

# Laibacher Zeitung.



Nr. 199.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Dienstag, 31. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 fr.

1880.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung“.

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende September:

Mit Post unter Schleifen . . . . .	1 fl. 25 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . . .	1 " — "
Im Comptoir abgeholt . . . . .	— " 92 "
Für die Zeit v. 1. September bis Ende Dezember:	
Mit Post unter Schleifen . . . . .	5 fl. — fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . . .	4 " — "
Im Comptoir abgeholt . . . . .	3 " 68 "

Amthlicher Theil.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Presesgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 175 der Zeitschrift „Wiener Allgemeine Zeitung“ vom 24. August 1880 durch den Artikel mit der Aufschrift „Aera Winler in Krain. Original-Correspondenz der „Wiener Allgemeinen Zeitung“. Laibach, 22. August 1880“ das Vergehen nach § 300 St. G. begreife, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Gegen die Ueberfüllung unserer Mittelschulen.

Der von Jahr zu Jahr sich steigende Zudrang der die Volks- und Bürgerschule verlassenden Schüler zu den Gymnasien und Realschulen, der auch bei dem bevorstehenden Beginne des nächsten Schuljahres wieder voranzusehen ist, hat das Unterrichtsministerium veranlaßt, Anstalten zu treffen, um die Ueberfüllung der Mittelschulen und auf die günstigeren Aussichten, welche sich den Schülern an den gewerblichen Fachschulen eröffnen, aufmerksam zu machen. Es ist zu diesem Zwecke an die Schulbehörden und Directionen der Mittelschulen ein Erlass ergangen, der sich in ausführlicher Weise mit dieser Frage beschäftigt und die Gesichtspunkte entwickelt, von denen aus die industrielle, gewerbliche und landwirtschaftliche Bevölkerung über die richtige Wahl der Lehranstalten für die Ausbildung ihrer Kinder zu deren künftigen Berufe und Erwerbe beachtenswertes Erlaß lautet:

„Der lebhaft und zum Theile noch stetig fortschreitende Aufschwung des Mittelschulwesens gehört ohne Zweifel zu den erfreulichsten Erscheinungen der neueren Zeit in unseren Schulzuständen.

Man kann sich jedoch bei der Wahrnehmung dieser Erscheinung auch der Ueberzeugung nicht verschließen, daß es für die wirtschaftlichen und socialen Interessen der Bevölkerung von bedenklichen Folgen sein müsse, wenn der Zudrang der studierenden Jugend zu den Gymnasien und Realschulen ein gewisses, durch die mit diesen Studien zusammenhängenden Berufs- und Erwerbsverhältnisse gebotenes Maß namhaft zu überschreiten beginnt.

In der That tritt in mehreren Kronländern die Thatsache beharrlich hervor, daß aus dem Ackerbau, Handel oder Gewerbe treibenden Populationschichten überaus zahlreiche Elemente in den Mittelschulen Aufnahme suchen, denen die materiellen und persönlichen Voraussetzungen fehlen, um aus den langjährigen und kostspieligen Studien die entsprechenden Vortheile für ihr ferneres Fortkommen erwarten zu können.

Hieraus erwächst der Staatsverwaltung und insbesondere den Unterrichtsbehörden die Pflicht, einerseits der Bevölkerung entgegenzuwirken, welche dem wertvollsten Bodencultur und dem Gewerbe die fruchtbarsten Kräfte entzieht und andererseits ein unthätiges und unzufriedenes Proletariat erwerbsloser „Gebildeter“ erzeugt. Diese volkswirtschaftlich nachtheiligen und social ungesunden Zustände erscheinen um so bedenklicher, als sie in den am dichtesten bevölkerten Kronländern am meisten hervortreten. Um nur aus einem Lande Beispiele anzuführen, so hat sich in Böhmen die Zahl der Schüler an den Gym-

nasien und Realschulen seit dem Jahre 1874 bis jetzt von 15,224 auf 19,400, also um mehr als 25 Procent erhöht.

Um dem wachsenden Andrang zu genügen, wurden in Böhmen allein seit 1874 neu errichtet: zwei Obergymnasien, 3 Oberrealschulen, 2 Untergymnasien, 4 Realgymnasien, und überdies wurden 3 Untergymnasien in Obergymnasien verwandelt.

Anderseits gestalten sich die Zahlenverhältnisse bei der lernenden Jugend, die in dem Unterrichte nur die praktische Vorbereitung zu der rein gewerblichen, industriellen Thätigkeit sucht. Der gegenwärtigen Gesamtzahl von 19,400 Schülern an den Mittelschulen Böhmens steht gegenüber die auffallend kleine Zahl von 270 ganztägigen Schülern, welche die drei Tages-Gewerbeschulen zu Pilsen, Reichenberg und Prag besuchen, und selbst wenn man auch die Handelschulen und die landwirtschaftlichen Lehranstalten mitzählt, findet man in allen diesen Schulen zusammen höchstens 1000 Schüler.

Es ist aber ein in volkswirtschaftlicher Beziehung nicht gleichgiltiger Umstand, wenn so viele begabte Angehörige industrieller oder agricoler Familien dadurch, daß sie die Mittelschule besuchen, dem Gewerbe, dem Handwerke und der Bodencultur verloren gehen, während ihnen, wenn sie dieselbe oder auch nur einen Theil dieser Zeit hindurch an einer Fachlehranstalt sich für einen dieser Berufe ausgebildet hätten, für sich und für das Gebiet ihrer Arbeit viel befriedigendere Lebenserfolge in Aussicht ständen.

Diese Benachtheiligung derjenigen Berufsklassen, welche zu den im engeren Sinne productiven zu zählen sind, ist nicht allein vom volkswirtschaftlichen, sondern ebenso vom culturpolitischen Standpunkte beklagenswert, weil ohne Hebung namentlich der technischen und artistischen Arbeitskraft und ohne stetigen Fortschritt des Gewerbetreibens jener Rational-Wohlstand nicht gesichert erscheint, der die erste Voraussetzung jedes höhern Culturlebens ist, so wie andererseits die Societät nur dann gesund und der Einzelne nur dann zufrieden sein kann, wenn der Nachwuchs in den Hauptberufszweigen im richtigen Verhältnisse zu dem Bedarfe steht.

Der unverkennbare Rückgang einiger ehemals sehr blühender Gewerbezweige und die immer fühlbarer hervortretende Noth an tüchtig geschulten Arbeitskräften sowie die Fortschritte des gewerblichen Unterrichts wesens in den anderen Industriestaaten Europas veranlaßten die Regierung, für die Errichtung gewerblicher Lehranstalten Sorge zu tragen; die große Masse der städtischen und Landbevölkerung aber nimmt hiezu zu wenig Notiz und bewegt sich fort auf dem gewohnten Wege, der seit lange her ihre Kinder in die Real- und andere Mittelschulen führte, weil eben keine anderen bestanden. So sind z. B. nach den veröffentlichten statistischen Ausweisen des schlesischen Landesschulrathes an den dortigen Mittelschulen nahezu 50 pCt. der Schüler Söhne von Gewerbetreibenden. Nach den statistischen Ausweisen Böhmens bestehen an den Mittelschulen jährlich nur 5 bis 6 pCt. der Gesamtschülerzahl die Maturitätsprüfung mit gutem Erfolge. Man kann daher in runder Ziffer annehmen, daß von den 19,400 Schülern an den Realschulen und Gymnasien Böhmens etwa 1000 Schüler jährlich an die Hochschulen gelangen, während mindestens 3000 Schüler jährlich die Mittelschulen verlassen, ohne das Lehrziel derselben erreicht zu haben, während vielleicht ein namhafter Theil von ihnen seine Existenz auf eine völlig sichere und rationelle Basis gestellt hätte, wenn sie rechtzeitig an die Fachbildung, an die Gewerbeschule gewiesen worden wären.

Wenn es nun auch keinem Zweifel unterliegt, daß der Besuch der Gewerbeschulen nach einigen Jahren rasch zunehmen wird — dafür bürgen jetzt schon die guten Erfolge und die langsam steigende Frequenz derselben — so muß es doch die Aufgabe der Staatsverwaltung sein, auf die möglichst baldige Sanierung des gegenwärtigen unnatürlichen Zustandes im Wege der Belehrung hinzuwirken.

Ich mache es daher den Directoren sämtlicher Mittelschulen zur Pflicht, bei Gelegenheit der Aufnahmen in die Schule sich diese Thatsachen wohl vor Augen zu halten, damit sie über dieselben auch die Aufnahmewerber, ihre Eltern und Vormünder aufzuklären in der Lage sind, und jenen Schülern, von welchen man von vornherein nicht annehmen kann,

daß sie die Mittelschule als Vorbereitung für das Hochschulstudium benützen wollen oder können oder von denen sich überhaupt erfahrungsgemäß ein glückliches Fortkommen auf dem Wege der Mittelschulen nicht erwarten läßt, den Besuch einer lediglich allgemein bildenden Lehranstalt widerrathen und sie auf solche Anstalten aufmerksam machen, welche speciell für den Zweck der mittleren gewerblichen, respective commercieellen oder landwirtschaftlichen Ausbildung bestimmt sind.

Den Directoren der Mittelschulen bietet sich um so mehr Anlaß, dieser Aufgabe einer aufklärenden Wirksamkeit gerecht zu werden, als in der Bevölkerung die Einrichtungen und Ziele der Gewerbeschule noch zu wenig bekannt sind und vielfach irrige Vorstellungen hierüber herrschen. Insbesondere gilt dieses von der „höheren Gewerbeschule“, welche nur zu häufig als eine überflüssige Concurrenzanstalt der technischen Hochschulen betrachtet wird, während sie thatsächlich eine Zweiganstalt der Realschule vorstellt.

Bis vor zehn Jahren hatte die Realschule laut § 1 des Organisationsentwurfes für Realschulen zweierlei Bestimmungen. Sie sollte außer einer allgemeinen Bildung sowohl einen mittleren Grad der Vorbildung für die gewerblichen Beschäftigungen als auch für die „Vorbereitung zu den technischen Lehranstalten“ bieten.

Seit einem Decennium aber ist die Realschule lediglich in eine allgemein bildende Vorbereitungsanstalt für technische Hochschulen umgewandelt worden; es mußte somit für den erstgenannten Zweck eine andere Lehranstalt errichtet werden, und diese Lehranstalt ist die „höhere Gewerbeschule“. Diese Schule wird daher — weit entfernt davon, eine Concurrenzanstalt für die technischen Hochschulen zu sein — von diesen letzteren nur jene Elemente an sich ziehen, welche mit Rücksicht auf ihre Berufszwecke den Besuch der Hochschule nicht beabsichtigen und auch dorthin nicht gehören.

Die Existenz dieser „höheren Gewerbeschule“ ist, seit die Realschule ihren Charakter geändert hat, eine Nothwendigkeit, indem sie den gewerblichen Zwecken der früheren Realschule — und zwar überdies mit einem vollkommeneren Apparate und stärker ausgeprägter fachgewerblicher Richtung — zu dienen hat.

Indem ich die beiden Tabellen im Anschlusse übermittle, ersuche ich . . . . . mit denselben die Schulaufsichtsorgane sowie die Directoren der Mittelschulen mit folgendem Antrage zu betheilen:

Die Mittelschul-Directoren sollen:

1.) Bei der Schüleraufnahme in die untersten Classen der Mittelschule oder überhaupt bei passenden Gelegenheiten die Eltern oder Vormünder derjenigen Aufnahmewerber, die — nach ihren Familienverhältnissen oder anderen äußeren Umständen zu urtheilen — in einem gewerblichen Berufe die entsprechendste Lebensstellung finden dürften, von dem Bestande und Zwecke der Werkmeisterschulen in Kenntniß setzen und ihnen die geographisch nächstgelegene Schule dieser Kategorie bezeichnen, wobei zu bemerken ist, daß es sich im Interesse des Unterrichtserfolges an denselben empfiehlt, daß die Schüler vor dem Besuche der Werkmeisterschule einige Zeit praktisch im Gewerbe arbeiten;

2.) den vorzugsweise zur industriellen Fachbildung berufenen Schülern der dritten und vierten Classe mittheilen, daß außer dem langen Bildungswege durch die Mittelschule und technische Hochschule gegenwärtig auch ein kürzerer Bildungsweg dargeboten ist zur Erwerbung der erforderlichen Fachkenntnisse für mittlere Wirkungskreise in der Industrie. Daher wären sie (respective ihre Eltern oder Vormünder) in passender Weise von dem Bestande und Zwecke der höheren Gewerbeschule zu unterrichten, und wäre ihnen insbesondere die Existenz der geographisch nächstgelegenen Schule dieser Kategorie, sowie die Aufnahmebedingung in die erste, beziehentlich zweite Classe der höheren Gewerbeschule mitzutheilen.

Ebenso sollen die Bürgerschul-Directoren die Söhne von Gewerbetreibenden, welche die Bürgerschule absolvieren, darauf aufmerksam machen, daß ihnen die höhere Gewerbeschule einen weiteren Bildungsweg und die Möglichkeit der Erlangung eines soliden gewerblichen Fachwissens darbietet; solche Schüler aber, welche vor vollständiger Absolvierung der Bürgerschule zu einer gewerblichen Praxis überzutreten, von dem Bestande, den Einrichtungen und den Aufnahmebedingungen der Werkmeisterschulen in

Kenntnis setzen, ihnen vorstellen, wie sehr sie durch Erlangung eines tüchtigen fachgewerblichen Wissens und Könnens an einer solchen Schule ihre Erwerbsfähigkeit erhöhen würden und ihnen zu dem Ende die geographisch nächstgelegene Werkmeisterschule bezeichnen.

Da, wo gewerbliche Fortbildungsschulen bestehen, haben deren Leiter im gleichen Sinne vorzugehen.

Schließlich verpflichtete ich die Landes- und Bezirks-Schulaufsichtszorgane dazu, sich mit den Motiven dieser Verfügungen vertraut zu machen, in ihren Kreisen im gleichen Sinne aufklärend zu wirken, auch die Leiter der Volksschulen gelegentlich in betreff der den Abiturienten derselben zu ertheilenden Rathschläge zu informieren und demgemäß auch darüber zu wachen, daß die obgenannten Directionen und Leitungen der höheren Lehranstalten im Geiste dieses Erlasses ihre Pflicht erfüllen und nicht aus mißverstandenen Interesse der Erhöhung ihrer Schülerzahl etwas verabsäumen, was dessen Erfolg verbürgen kann. Ueber die diesfalls gemachten Wahrnehmungen ist mir bis 1. November d. J. zu berichten."

Die im Erlasse erwähnten zwei Tabellen enthalten eine statistische Uebersicht der bereits bestehenden Fachschulen, deren Zahl gegenwärtig 29 beträgt, und zwar 6 Werkmeisterschulen für Maschinengewerbe in Wien, Brünn, Reichenberg, Pilsen, Prag und Bielez; 8 Werkmeisterschulen für Baugewerbe in Wien, Brünn, Reichenberg, Pilsen, Prag, Salzburg, Graz und Czernowitz; 2 Werkmeisterschulen für chemische Gewerbe in Reichenberg und Graz; ferner 11 höhere Gewerbeschulen, nämlich 5 für Maschinengewerbe in Wien, Brünn, Reichenberg, Pilsen und Wiener-Neustadt; 4 für Baugewerbe in Wien, Brünn, Reichenberg und Pilsen und je 1 für chemische Gewerbe (in Reichenberg) und für Kunstgewerbe — die Schule am Museum in Wien.

### Zeitungschau.

Die in festlicher Ausstattung erschienene Samstagnummer der Olmüzer „Neuen Zeit“ bringt an der Spitze des Blattes das Bild des Monarchen und ein „Grüß an den Kaiser“ überschriebenes Begrüßungs- und Huldigungsgedicht. In seinem warm empfundenen Festartikel gibt sodann das Blatt der Freude der Olmüzer Bevölkerung über den hochbeglückenden Besuch des Monarchen begeisterten Ausdruck und betont, daß das ganze Volk in Kaiser Franz Josef „den Regenerator der habsburgischen Monarchie und den Gründer und Erhalter des neuen constitutionellen Oesterreich“ verehere. Der Artikel schließt, daß es nur der segensreichen Thätigkeit des unablässig für das Wohl seiner Völker sorgenden Kaisers Franz Josef zu danken ist, daß „unser Vaterland aus dem schwachen und schwankenden Oesterreich der vormärzlichen Zeit der mächtige, achtungsgebietende Staat von heute“ geworden ist. — In ihrem zweiten Artikel erinnert die „Neue Zeit“ daran, daß der Kaiser als junger Prinz einen Theil seiner militärischen Lehrzeit in Olmütz durchgemacht, ebendasselbst aus den Händen des Kaisers Ferdinand die österreichische Kaiserkrone empfangen habe, und daß auch das Antrittsmanifest des Kaisers Franz Josef von Olmütz aus an die Völker Oesterreichs erlassen wurde.

Das diesertage verlaubliche neue Affecuranzregulativ findet in den Wiener Blättern eine sehr beifällige Aufnahme. Die „Neue Freie Presse“ z. B. sagt darüber: „Die Bestimmungen über die Bilanzen und den Rechenschaftsbericht begrüßen wir mit Genugthuung. Im allgemeinen können die Versicherungsinstitute sowohl wie das Publicum mit dem Regulativ zufrieden sein. Es ist hiemit wenigstens der Anfang gemacht, um die Gesetzgebung des Versicherungswesens in feste Bahnen zu leiten.“

Das „Freundenblatt“ bezeichnet die Verordnung als eine entsprechende, „die mit großer Präcision manche höchst schwierige Frage gelöst hat und die berufen ist, das zu erlassende Versicherungsgesetz vorzubereiten.“

Die „Presse“ will unter Vorbehalt näherer Besprechung „schon heute constatieren, daß die Verordnung in den theilhaftigen Kreisen im großen und ganzen einen günstigen Eindruck gemacht hat. Das Regulativ ist allerdings mit sehr strengen Bestimmungen ausgestattet, andererseits aber sind dieselben mit lobenswerter Parteilosigkeit abgefaßt und erscheint das Hauptgewicht aller Vorschriften auf die Lebensversicherungsbranche gelegt, ein Vorgang, der die vollste Anerkennung verdient.“

Das „Extrablatt“ sagt: „Nach dem Inslebentreten des neuen Affecuranzregulativs hat derjenige, welcher sich einer Versicherungsgesellschaft anvertraut, wenigstens die Gewißheit, daß die Staatsbehörde sein Interesse wahrt.“

In der „Grazer Tagespost“ forderte Graf Hugo Attems zur Bildung eines deutsch-österreichischen Adelsvereines auf, welcher den gesammten verfassungstreuen Adel umfassen und sich mit der übrigen Verfassungspartei in Contact setzen soll. Die „Presse“ bemerkt zu diesem Vorschlage: „Wir vermögen nicht abzusehen, welche ein Vortheil der Sache „der Bildung und des

Fortschritts“ daraus erwachsen soll, wenn der verfassungstreue Adel, der bisher im Kampfe um die „Einheit des Staates“ und die Freiheit Schulter an Schulter gestanden neben dem verfassungstreuen Bürgerthume, sich fortan taktisch von demselben sondert. Diese taktische Sonderstellung könnte gar bald auch eine ständische einführen in unser politisches Leben und so Gegensätze entwickeln, die innerhalb der Verfassungspartei wenigstens bisher Oesterreich erspart geblieben sind.“

Die „Br. Mg. Btg.“ und die „Neue fr. Br.“ halten dem Abgeordneten Grafen Wurmbrand das Unheil vor, welches er mit seiner neuesten Rede angerichtet habe. Das erstgenannte Blatt verwahrt sich jedoch dagegen, daß der Fortschrittsclub mit seinen steirischen Mitgliedern verwechselt werde. Diese steirische Fraction sei außerordentlich klein und im Club selbst meistens in der Minorität geblieben.

Die „W. hrzeitung“ erwartet von den großen Herbstmanövern in Galizien in jeder Hinsicht das Allerbeste. Sie ist überzeugt, daß bei denselben „unsere Armee den allergünstigsten Eindruck auf die Vertreter des Auslandes üben wird. Diese letzteren werden wahrnehmen können, daß das österreichisch-ungarische Reichsheer trotz Verschiedenheit der Nationalitäten ein compactes, fest gekittetes Ganze ist, daß unsere Heeresanstalten tadellos functionieren, unser Kriegsmaterial keinem anderen nachsteht und unsere Truppen sehr fleißig und rationell geschult sind. Sie werden neben vielem Guten auch so manches Ausgezeichnete und Musterhafte vorfinden und erkennen, wie unsere militärische und staatliche Macht auf ganz festen Füßen ruht; denn sie werden nebenbei auch die Wahrnehmung machen können, daß hinter diesem tüchtigen Heere durchwegs kraftvolle Völker stehen, voll Begeisterung und Hingebung für ihren Kaiser und König, voll Opferwillen jeder Art, wenn es gilt, dem Rufe des gemeinsamen Monarchen zu folgen.

In einem polemisch gehaltenen Artikel schreibt das „Fremdenblatt“: „Die „N. fr. Br.“ kommt heute nach einem Verlaufe von mehreren Tagen auf die Mittheilung zu sprechen, welche wir über die letzten Professoren-Ernennungen an der Prager Universität gebracht haben. Man sollte annehmen, nach so langer Vorbereitung werde die Antwort besonders gründlich ausfallen. Diese Vermuthung findet jedoch keine Bestätigung in der heutigen Notiz des genannten Blattes, trotzdem sie ihr von der „competentesten“ Seite zugekommen sein soll. Wir berichteten nämlich, daß auf die vier Professoren mit czechischer Vortragssprache auch vier mit deutscher ernannt worden sind. Die „competenteste“ Seite läßt die von uns benannten vier deutschen Professoren Revue passieren und ruft triumphierend aus: Professoren „Stumpf und Gonitschek“ existieren gar nicht. Es gehört doch nicht viel Scharfsinn dazu, um in Stumpf den Professor Stumpf und in Gonitschek den Professor Janitschek zu erkennen. Jene, die richtig lesen wollen, pflegen bereits solch' ein Verständnis zu besitzen, daß sie auch Druckfehler zu erkennen vermögen. Die „competenteste“ Seite verzichtet indessen auch auf diese geringe Dosis von Scharfsinn, nur um momentan zwei deutsche Professoren verschwinden zu machen. In Prag, wo man glücklicherweise die Herren Stumpf und Gonitschek als Stumpf und Janitschek einherwandeln sieht, wird man diese Art der Polemik am besten beurtheilen können.“

### Das Wittelsbacher Jubiläum.

Baiern feierte am 25. d. M. einen großen, in der Geschichte der Völker äußerst seltenen Freudentag — den Gedächtnistag des siebenhundertjährigen Jubiläums der Wittelsbacher Dynastie. An diesem Tage sind siebenhundert Jahre vergangen, seit das alte Geschlecht der Grafen von Scheyern-Wittelsbach zur Herrschaft in Baiern gelangte. Fürst und Volk beging das Jubiläumsfest in wahrhaft erhebender Weise. König Ludwig II. stellte in seiner an das bayerische Volk gerichteten Proclamation vom 22. d. M. demselben das glänzendste Zeugnis aus, indem er erklärte: „Unter den Eigenschaften, welche den Ruhm aller Stämme meines Volkes bilden, steht rein und glänzend die Treue und Anhänglichkeit obenan: die Treue ist mir die Grundlage meines Thrones, die Anhänglichkeit der schönste Juwel meiner Krone.“ Und das Volk gab seiner Freude überall in loyalster Weise Ausdruck. Die durch das Regierungsjubiläum hervorgerufene Stimmung im Lande kennzeichnet wohl am treuesten ein Artikel des „Münch. Corr.“, worin es heißt:

„Kein Städtchen noch so klein, kein Flecken noch so abseits von den Heerstraßen des Verkehrs ist heute in Baiern, ohne daß sie wehende weißblaue Wimpel schmückten. Keine Pfarrkirche ist heute, in der nicht fromme Gebete zum Himmel stiegen: domine salvum fac regem. Wo man die Lieder pflegt, singt man heute die Königshymne, wo man Völker hat, weckt man ihren ehernen Mund zu dröhnendem Festruf, und feierlich künden die Glocken durchs ganze Land und läuten den Jubeltag ein. Was heute festlich schmückt und festlich fühlen macht, das ist pietätvoller Familiensinn, das ist die Verehrung und Dankbarkeit eines

selbstbewußten Volkes gegen sein Regententhum. Siebenhundert Jahre sind es, daß beide, Fürstenthum und Volk, mit einander verbunden sind, und wenn auch im Laufe dieser Jahrhunderte Gestalt und Umfang des sie umschließenden Landgebietes mannigfach geändert und gewechselt haben, so haben doch die jüngeren Glieder des Baiernvolkes nicht minder Recht und Veranlassung, sich des heutigen Tages zu freuen, als die älteren, angestammten. Alle haben Veranlassung genug, mit Befriedigung auf die Zeit der Zusammengehörigkeit zurückzublicken, und alle vermögen ein schönes Resultat von Wohlergehen und Förderung von Culturfortschritt und Segen aus dieser Zusammengehörigkeit sich zusammenzurechnen.

„Siebenhundert Jahre ist eine lange Zeit; aber nehmen wir sie einzeln auseinander diese siebenhundert Jahre, lassen wir sie alle der Reihe nach an uns vorüberziehen, die in dieser Folge von Jahrhunderten Fürstenhut und Krone getragen, so müssen wir mit Freude auf diese Ahnenreihe blicken. Es ist ein ritterlich Geschlecht, dessen Verehrung tief im Volksbewußtsein wurzelt, unter dem das Land aufgeblüht ist, aufgeblüht in Wohlstand und in der Pflege der idealen Güter des Geistes. Zwischen Baierns Fürstenthum und Baierns Volk hat nie die Tyrannei gestanden, der das Volk nur Ware, Sache, Zweck des Vortheils und der Eigensucht ist. Es kann nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, die lange Reihe des Bestandes, den wir heute als Jubiläum feiern, im einzelnen durchzugehen, es genügt, zu constatieren, daß der Rückblick auf diese Reihe in reichem Maße sympathische Erinnerungen wachruft. Bei den letzten Gliedern aber wollen wir verweilen, schon deshalb, weil sie der lebenden Generation am lebhaftesten im Bewußtsein sind und weil sich gerade in ihnen der Adel, der das ganze Geschlecht auszeichnet, in ungemein hervorragendem Grade ausprägt; wir meinen die vier Könige des Hauses Wittelsbach: Max I., Ludwig I., Max II. und Ludwig II. Sie alle vier hat nicht die erbberichtigende Geburt allein über das Volk gehoben, nein, ihr Sinn und Wesen selbst gibt ihnen ein Recht, die ersten im Volke zu sein, und jeder erwarb sich diese das Vorrecht der Geburt verklärende Macht durch individuelle Eigenart. Max I., der Geber der Constitution — wenn von uns allen, selbst denen vom jungen Geschlecht, ist es nicht bekannt, was er dem Volke war! Der alte Max, der Vater Max, so erzählt man uns von ihm, und als er starb, da gieng eine aufrichtige tiefe Trauer durch das ganze Land. Es war, schrieben die zeitgenössischen Schriftsteller, als wenn jedem der Vater gestorben wäre. Ludwig I. — brauchen wir von ihm erst zu sagen, was er dem geistigen Aufschwung, was er der Kunst und der Kunstentwicklung war? Sein Einfluß, sein Wirken reicht weit über die Grenzen Baierns hinaus; was er geschaffen, gewirkt und gefördert bildet nicht nur ein unzerstörbares, vielgestaltiges Denkmal im Lande, es ist auch ein Denkmal — aere perennius — in der Kunstgeschichte. Max II. war der Fürst mit dem warmen Herzen, der edlen Fürsorge für Volk und Land und für beider Wohlergehen. In schwieriger Zeit bestieg er den Thron, aber sein tiefes Eingehen in die Förderung der gedeihlichen Entwicklung des Landes, seine der Bildung und Erziehung des Volkes gewidmete Sorgfalt, sein väterliches Wesen machten ihn zum allgeliebten Monarchen. Und nun König Ludwig II. — unverfälschter Adel des Geistes und der Gesinnung, reinste Lauterkeit des Denkens und des Handelns und wahrhaft bewundernswürdige Begeisterung für das Schöne und Edle, für Kunst und Wissenschaft zeichnen ihn aus. Der Sinn und das Streben für die idealen Güter des Lebens, welche die Wittelsbacher Fürsten alle in so reichem Maße besaßen, sie sind in ihm zur besondern Entwicklung gekommen, und mehr noch, als es die Gegenwart vermögen, wird das die Zukunft zu würdigen in der Lage sein. In hervorragende politische Beziehung zu den neuesten Ereignissen ist König Ludwig II. durch seine Initiative in der deutschen Frage getreten.

„Ja, noch einmal sei es gesagt, das bayerische Volk kann mit Stolz auf sein Fürstengeschlecht blicken, denn ihm gebürt das Verdienst für die Entwicklung des Landes. Ein schönes, blühendes Stück Erde ist Baiern und was ihm die Natur gegeben, hat Schaffen und Streben in reichem Maße gehoben. Daran haben die Regenten ihren unbestreitbaren Antheil. Kunst und Wissenschaft haben in Baiern eine würdige Pflegestätte. Konnte das ohne Mitwirkung der Regenten möglich sein? Eine stattliche Ahnenreihe von Männern geistiger Kraft weist das Baiernvolk auf, und das redlich und mit vollen Mitteln geschaffen wurde, das beweisen unsere Institutionen. Die neue Aera des deutschen Volkes hat gezeigt, wie hoch sich das bayerische bürgerliche und wissenschaftliche Leben in Baiern im Laufe der Zeit entwickelt hatte. In vielen und hauptsächlichlichen Verhältnissen haben wir uns als weit voraus den anderen deutschen Ländern erwiesen, und man muß es als hohe Mäßigung anerkennen, daß wir darauf im Interesse des neuen Ganzen nicht gepochet haben. Die Stellung des Einzelnen in allen seinen Beziehungen zum Staatsganzen ist es, die nirgends hat, als in Baiern, und das war nur möglich unter Mitwirkung der

Weisheit und des väterlichen Sinnes seiner Regenten, durch das vorwiegend dem Culturleben gewidmete Streben des Volkes und durch das innige Verhältnis, das zwischen Fürstenstamm und Volk, zwischen Fürstenhaus und Bürgerthum, zwischen Thron und Land geherrscht hat."

Im deutschen Reiche hat dieses Regierungs-jubiläum des Wittelsbacher Hauses das freudigste Echo hervorgerufen, und einstimmig ist die Anerkennung, welche Baiern und dessen Dynastie von der gesammten Presse Deutschlands gezollt wird. — "Baierns Geschichte" — so schreibt unter anderem die "Köln. Ztg." — "sind nun eins geworden mit den deutschen Geschicken, zu deren Begründung es so viel edles Blut gab, und darum ruhen die Augen Deutschlands heute auf der alten Hauptstadt und auf dem Lande mit seinen grünen Bergen. Es ist ein Stück von derber Wirklichkeit und doch ein Stück von Poesie im deutschen Leben, das keiner missen möchte, so wie es ist. Tausende führt alljährlich ihr Weg dorthin und Hunderttausende ihr Herz, und was zum Ganzen auch fehlen mag, es fehlt doch jeder: dieses Land des deutschen Südens ist ein Kleinod für das Reich. Es fügt zum Meere erst — die Felsen."

In Oesterreich, dessen Herrscherhaus in so naher verwandtschaftlicher Beziehung zu dem Wittelsbacher Hause steht, trägt man dem bairischen Nachbarlande gewiss auch die innigsten, aufrichtigsten und uneigennützigsten Gefühle entgegen und stimmt aus vollem Herzen ein in die Schlussworte der königlichen Proclamation, welche lauten: "Wöge meinem Volke ungetrübte Wohlfahrt beschieden sein für alle Zukunft: Das wolle Gott!"

## Tagesneuigkeiten.

(Der steierische Rinaldini.) Aus Cilli wird der "N. fr. Pr." geschrieben: "Der berühmte Franz Gusej, von dem bereits mehrmals in diesen Blättern die Rede war, beginnt wieder zu spuken; er hat diesmal die Gerichtsbezirke St. Marein und Drauzburg an der kroatischen Grenze zum Schauplatz seiner Thätigkeit erwählt und konnte sich seinen Schlupfwinkel wohl auch nicht besser aussuchen, da ihn die österreichischen Gendarmen nicht auf kroatisches und die kroatischen nicht auf österreichisches Gebiet verfolgen können. Erst zu Ende des vergangenen Monats war es bekannt geworden, dass Gusej sich dort aufhalte, und während man ihn verschollen glaubte, lebte er in idyllischer Ruhe mit seiner Geliebten, Helene Manduscher. Am 9. d. M. übernachtete der Grundbesitzer Johann Cebular auf dem Heuboden des Franz Cunder in Tinsko, Bezirk St. Marein, da erschien vor ihm um Mitternacht Franz Gusej, in der einen Hand ein Licht, in der andern einen Revolver haltend, und zwang ihn zur Herausgabe seiner Brieftasche, welche über 200 fl. Bargeld enthielt. Cunder wurde eingezogen, da nur er dem Gusej den Gelbbesitz Cebulars verrathen haben konnte. Am nächsten Tage wurde Franz Gusej von kroatischen Bauern entkommen, nur sein Genosse Martin Rathej, der zwei doppeläufige Gewehre trug, wurde festgenommen. Später trafen auch die Gendarmen mit Gusej zusammen, selbst verwundet worden sein musste, da sich Blutspuren zeigten, gelang es ihm auch diesmal, Dank der herrschenden Dunkelheit, zu entkommen. Die ohnedies wenig zahlreiche Gendarmenriehe wird, wenn nicht ein glücklicher Zufall eintritt, trotz aller Aufopferung in dem weit ausgedehnten und dünnbevölkerten Bezirke leider auch fern machtlos sein, wenn sie nicht von der Bevölkerung unterstützt wird, und auf diese ist kaum zu rechnen, denn wer wird um den Preis von 150 fl., der auf Gusejs Kopf gesetzt ist, Gut und Leben wagen. Gusej hat ja oft genug geschworen, an seinen Verräthern Rache zu nehmen."

(Felssturz.) Ueber einen Felssturz in Gurt-nellen wird dem "Arner Wochenblatt" geschrieben: Noch sind wir vom Schrecken aufgeregt, den uns und der ganzen Gemeinde Gurinellen der letzte Sonntag brachte. Das Unglück ereignete sich circa um 12 Uhr mittags in unserer Alp Gornern. Um diese Zeit befanden sich etwa 100 Kühe in der sogenannten Tagweid, als plötzlich vom Gebirge ungeheure Felsstücke sich lösten und, in mächtigen Sprüngen über den Firnen Tresch hinweggehend, in die weidende Viehherde einfielen und hier ein Zerstörungswerk begannen, das geradezu entsetzlich anzusehen war. Bierzehn Kühe blieben sofort todt auf dem Platze, neben ihnen lagen und krochen noch mehrere verwundete Viehstücke, und was vom Rest noch übrig blieb, neben ihnen lagen und krochen noch den toten Kühen stöhnend und zitternd noch solche mit gebrochenem Rücken, zerquetschten Gliedern, zerschlagenem Unterleibe, herausgerissenen Augen u. s. w. Die Halde, an der die Seuntener weideten, war in einem weiten Umkreise von Blut geröthet. Diesmal erleidet die weniger bemittelte und ärmere Classe den größeren Theil des Schadens.

(Elektrische Beleuchtung des Gott-hard-Tunnels.) Wie man aus Göttingen meldet,

herrscht die Absicht vor, die hydraulischen Werke und die Motoren in Göttingen und Nirole dem Zwecke einer elektrischen Beleuchtung des Tunnels dienstbar zu machen. Wenn die Studien zu günstigem Resultate führen, wird Europa das einzig in seiner Art dastehende Schauspiel der Beleuchtung eines 13332 Meter langen Tunnels mittelst elektrischen Lichtes genießen können. Man hatte bereits versucht, die elektrische Beleuchtung während der Arbeiten einzuführen; das Licht war jedoch so blendend und die Schatten, die es warf, waren so scharf, dass die Arbeiter viel weniger sahen, als bei dem schwachen Lichte ihrer kleinen Laternen.

(Des Weigers Leichenbegängnis.) Berichte aus Bergen melden Folgendes über das Leichenbegängnis des berühmten Violinvirtuosen Ole Bull: "Das Dampfschiff „König Sverre“ führte den geschmückten Sarg von Lysoen nach Bergen, escortiert von vierzehn Dampfschiffen. Am Hafenufer ertönte Kanonendonner zum Salut von den Dampfschiffen und der Festung. Der Componist Eduard Grieg trug den goldenen Kranz, den Ole Bull in Californien erhalten. Am Grabe redete Björnson, der vieljährige Freund Ole Bulls, und brachte dem Geschiedenen in ergreifender Weise seinen und des Volkes Dank. Ungefähr 2000 Menschen nahmen an dem Leichenzuge theil, und überall in der Stadt sah man Trauerflagen aufgehängt."

## Locales.

(Erdbeben.) Gestern um 1/3 Uhr nachmittags wurde in Laibach ein Erdbeben gespürt; dasselbe äußerte sich hier jedoch nur sehr schwach, indem es von sehr vielen Leuten gar nicht bemerkt wurde. Weit heftiger machte sich dasselbe in Oberkrain bemerkbar. Speciell aus den Orten Leez, Politsch und Bigoun wird uns berichtet, dass der Stoß zwar nur von kurzer Dauer war, jedoch sehr stark gefühlt wurde und unter den dortigen Sommergästen nicht geringen Schrecken verursachte. Aus Unter- und Innerkrain liegen uns bisher noch keine Meldungen vor.

(Besitzwechsel.) Das im vorigen Jahre von der verstorbenen Schneidermeistersgattin Frau Marie Pohl testamentarisch der Stadtgemeinde Laibach vermacht Haus Nr. 7 am Alten Markte wurde gestern im öffentlichen Feilbietungswege versteigert und hiebei von der Frau Sarabon in Laibach um den Betrag von 11,805 fl. erstanden.

(Feuer in Klingsfels.) Auf der Zombart'schen Herrschaft Klingsfels in Unterkrain kam vorgestern gegen 10 Uhr abends im Wirtschaftstracte ein Schadenfeuer zum Ausbruch, dem ein Heumagazin, eine Dreschtemme und eine Doppelharpe zum Opfer fielen. Außerdem sind über 130 Hektoliter Getreide, 20 Fuhren Heu und eine ziemlich große Quantität anderer Fruchtgattungen mitverbrannt.

(Watermord.) Wie wir bereits gestern kurz mitgetheilt haben, fand Freitag und Samstag vor dem hiesigen Schwurgerichtshofe die Verhandlung gegen den des Verbrechens des Watermordes angeschuldigten dreißigjährigen Kaislersohn Josef Erzen aus Gaberk bei Bischoflad statt und endete mit dessen Verurtheilung zum Tode durch den Strang. Der Angeklagte, ein sehr hübsch aussehender Bursche, welcher beim Militär im 5. Dragonerregimente gedient hatte, leugnete sowohl in der Voruntersuchung als auch bei der Schlussverhandlung fortgesetzt mit aller Entschiedenheit die Verübung der That. Der Gegenstand der Anklage war folgender: Am 16. April d. J. morgens begab sich der 60jährige Kaisler Simon Erzen mit seinem Sohne Josef Erzen aus dem Dorfe Gaberk in den kaum 10 Minuten von seinem Wohnhause entfernten, ihm gehörigen Waldantheil „Mlake“, um dort Fichtenäste abzuhaufen, mit welchen ein Baum beim Hause repariert werden sollte. Beide waren zum Zwecke des Abhauens mit kurzen Handhaken versehen. Gegen 10 Uhr vormittags, wie der Angeklagte behauptet, nach den Angaben der Zeugen jedoch, welche es von seinen Angehörigen erfuhren, erst um 11 Uhr vormittags, kehrte der Angeklagte Josef Erzen allein und in sehr aufgeregtem Zustande aus dem Walde zurück und machte sich bei dem nächst dem Hause befindlichen Baune zu schaffen. Als nun der Vater Simon Erzen um die Mittagstunde zum Essen nicht heimkehrte, schickte dessen Ehefrau ihren Sohn Josef, den Angeklagten, er möge den Vater aus dem Walde holen. Der Angeklagte schlug nicht den gewöhnlichen Weg in den Wald ein und kehrte auch sehr bald mit der Erklärung zurück, dass er den Vater im Walde nicht finden könne. Darauf sandte die Mutter ihre Tochter Katharina Erzen mit dem Angeklagten gemeinschaftlich ab, um den Vater zu suchen. Die Tochter gieng geraden Weges in den Wald, während der Angeklagte wieder einen Seitenpfad einschlug. Nach kurzer Zeit stieß die Tochter auf den Vater, welcher unter einer Fichte, aus dem Kopfe blutend, dalag, neben ihm die blutige Handhake. Die Tochter stieß einen Jammerruf aus, worauf der Bruder in dem Augenblicke, als der Vater eben den letzten Athemzug von sich gab, herbeieilte. Auf das vereinte Jammern und Weinen der beiden Kinder kamen nun auch das Ehepaar des Erzen, der Vater sowie mehrere Nachbarn, welche anstoßend an den Waldantheil des Erzen gearbeitet hatten, herbei-

Unter der Fichte, wo die Leiche des Simon Erzen lag, waren kaum in Manneshöhe einige Zweige abgefallen. Der Angeklagte erklärte den Nachbarn gegenüber, der Vater sei sicher vom Fichtenbaume gefallen und habe sich, sowie vor kurzem ein Nachbar, der von einer großen Fichte herabgestürzt war, erschlagen. Die Leiche wurde von einem Nachbar und dem Angeklagten auf einer Tragbahre nach Hause transportiert, und der Angeklagte erstattete sowohl dem Ortspfarrer als dem Bezirksarzte in Bischoflad die Meldung von dem Tode seines Vaters, indem er an beiden Orten die früher erwähnte Todesursache angab.

Als der Bezirksarzt zur Todtenbeschau in das Haus des Erzen kam, war dessen Leiche in einer sehr engen dunklen Kammer aufgebahrt und das Haupt mit einem Tuche verbunden. Da dem Bezirksarzte von sämmtlichen Hausleuten übereinstimmend mitgetheilt wurde, der Todte habe sich erschlagen und er in der Dunkelheit der Kammer nur eine Wunde sah, so stellte er den Todtenbeschauezettel aus, und der alte Mann wurde begraben. Nach acht Tagen aber vernahm der Ortspfarrer von mehreren Pfarrinsassen das Gerücht, der alte Erzen habe sich nicht erschlagen, sondern sei ermordet worden und der Mörder sei dessen eigener Sohn Josef. Der Parrer erstattete daraufhin die Anzeige an die Staatsanwaltschaft in Laibach, welche die Exhumierung und gerichtliche Obduction der Leiche des Erzen anordnete. Die Obduction ergab nun in der That, dass Erzen am Hinterhaupte vier Verletzungen hatte, welche ihm seitwärts von fremder Hand mit einer Handhake beigebracht worden sind. Die eine davon war absolut tödtlich, indem das Schädelbein vollkommen gespalten war, die zweite war gleichfalls eine schwere, die beiden andern waren leichtere Verletzungen. Die Untersuchung wies ferner nach, dass die Hade des Ermordeten genau in die Wunden hineinpasste, dass ihm letztere daher mit dieser oder einer ganz ähnlichen Hade beigebracht worden sein mussten. Da allseits der Sohn Josef Erzen als der Mörder des Getödteten bezeichnet wurde, so erfolgte dessen Verhaftung. Es wurde nachgewiesen, dass der Angeklagte mit seinem Vater schon seit längerer Zeit auf sehr schlechtem Fuße lebte. Der Ermordete war ein fleißiger und sparsamer Mann, während sein Sohn sich dem Nichtsthun hingab. Der Sohn, welcher bereits mehrere Liebschaften angeknüpft und einigen Mädchen das Heiraten versprochen hatte, verlangte vom Vater wiederholt die Uebergabe seines Besitzes, damit er heiraten könne, was jedoch der Vater mit der Erklärung verweigerte, so lange er noch seine Glieder rühren könne, wolle er selbst Herr im Hause sein. Vor nicht langer Zeit, als der alte Erzen den Angeklagten über sein Nichtsthun zur Rede stellte, gieng dieser auf den Vater mit der Hade los, so dass derselbe vor dem Sohne fliehen musste. Am 15. April d. J., also am Abende vor der Ermordung, erklärte der Vater dem Angeklagten, er müsse sofort morgen das Haus verlassen und dienen gehen. Noch wenige Stunden vor der Mordthat wurde der alte Erzen beim Frühstücke von den Hausgenossen interpelliert, warum er niemandem mittheile, wo sich die Schlüssel zu seiner Truhe, in welcher das Geld verwahrt sei, befinden, er könne ja im Walde leicht erschlagen werden und dann werde man nicht wissen, wo man die Schlüssel zu suchen habe.

Die nächst dem Waldantheile, wo die Mordthat geschah, beschäftigt gewesenem Nachbarn hatten am betreffenden Tage gegen 10 Uhr vormittags die Stimme des alten Erzen vernommen, welcher rief: „Čakaj, ti huncvet ti!“ Bald darauf sahen sie den Angeklagten dem Hause zuellen. Die 25 vernommenen Zeugen sagten aus, dass auch die Mutter und die Schwester des Angeklagten diesen wiederholt als Mörder des Vaters bezeichnet hatten. Der Angeklagte entfernte, wie die Zeugen bestätigten, gleich am Tage nach dem Morde die sehr große Blutlache, indem er dieselbe umgrub, um so die Gerichtscommission, welche an Ort und Stelle erschien, zu täuschen, bei welcher die große Blutmenge leicht darüber hätte Verdacht erregen können, dass die Verletzungen denn doch nicht von einem Falle herrühren dürften. Auch die Aeste des Fichtenbaumes hatte der Angeklagte noch nachträglich abgehauen, um so die Täuschung größer zu machen, als wäre der alte Erzen wirklich vom Baume gefallen. Seine Geliebte tröstete er, indem er einige Tage vor der Ermordung des Vaters zu ihr sagte, es werde nicht lange mehr dauern, sie werden bald heiraten können. Bei der Verhandlung vertheidigte sich der Angeklagte mit großer Seelenruhe, fast stets lächelnd. Alle Fragen und Zeugenaussagen beantwortete er damit, er sei unschuldig und habe mit dem Vater stets im besten Einvernehmen gelebt. Sogar seine Mutter beschuldigte er, sie habe den Mord an dem Vater bestellt. Der Angeklagte, welcher wegen Aufhändeln schon oft abgestraft und einmal auch wegen Diebstahls in Untersuchung war, steht in nicht unbegründetem Verdachte, auch seinen Bruder vor etlichen Jahren mit Gift beiseite geschafft zu haben, um sich eines lästigen Miterben zu entledigen. Der Vertreter der Staatsbehörde hielt in seinem Plaidoyer die Anklage selbstverständlich in ihrem vollen Umfange aufrecht und verwies gleichzeitig auf die zahlreichen Morde und Raubmorde im Bischoflader Bezirke. Es sind deren seit dem Jahre 1876 nichts wenige als zwölf, darunter der

sensationelle Raubmord an dem k. k. Bezirksrichter Dr. Adalbert Kraus und in neuester Zeit der Doppel-Raubmord an den Eheleuten Mra. Die Geschwornen (Obmann Reichsrathsabgeordneter Dr. Polskar) bejahten die auf das Verbrechen des Mordes gestellte Schuldfrage mit elf gegen eine Stimme, worauf der Gerichtshof den Josef Erzen zum Tode durch den Strang verurtheilte. Der Angeklagte hörte das Urtheil ruhig an und behauptete, er sei unschuldig. Noch bei seinem Heraustrreten aus dem Gerichtsgebäude sagte er zu einem auf der Straße stehenden Bekannten: „Janez, na smrt so me ob sodili, pa sem nedolzen!“ Der Verhandlung wohnte massenhaftes Publicum bei, alle Straßen bis zum Inquisitionshause waren mit Menschen gefüllt, welche den Vatermörder sehen wollten.

(Fahr- und Viehmärkte.) Im Nachbarlande Rärnten finden im kommenden Monate September folgende Fahr- und Viehmärkte statt: Am 1sten September in Lading; am 6. in Bleiburg, Schiefing, Ebene Reichenau; am 7. in Kladrak; am 9. in Oberseeleand, Liesing; am 11. in Mähldorf; am 13. in St. Jakob bei Rosegg, Gmünd; am 14. in Lieseregg; am 15. in Villach; am 16. in Kennweg; am 20. in Bölkermarkt, Treffen, St. Stefan, Präbl; am 21. in Unterdrauburg, Bach bei Kleinkirchheim, Oberveleach, Dellach im Gailthale; am 24. in Döllach; am 27. in Radenthein, Mauthen, St. Michael ob Bleiburg, Grafenstein, Tschöran, Weisbriach; am 28. in Arriach; am 29. in Waldenstein, Greifenburg, Puffarnitz, Metnitz, Sirmitzdorf, Eberstein, Rosegg, St. Paul.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Olmütz, 30. August. Der Kaiser besichtigte heute verschiedene Anstalten und Kirchen und drückte überall seine Anerkennung und Zufriedenheit aus; im Gewerbesmuseum trug derselbe seinen Namen ins Gedächtnis ein. Der Kaiser wird überall von dem massenhaft zusammenströmenden Volke auf das lebhafteste begrüßt. Das hiesige bewaffnete Bürgercorps bezog heute die Ehrenwache beim kaiserlichen Hoflager. Um 4 Uhr findet das Hofdiner statt, sodann begibt sich der Kaiser zu den Abendmanövern.

Die hiesigen Journale drücken übereinstimmend die Feststimmung der Olmüzer Bevölkerung aus und erklären, Olmütz könne stolz sein, dem Monarchen in so schöner und patriotischer Weise gehuldigt zu haben.

Berlin, 30. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, daß die in Malta stationierte Corvette „Victoria“ deutscherseits zur Theilnahme an der Flottendemonstration bestimmt sei und Befehl erhielt, nach Brindisi abzugehen. — Achtundzwanzig Mitglieder des Reichstages und des preussischen Landtages erklären ihren Austritt aus der national-liberalen Partei. Sie betonen Festhaltung an politischer und wirtschaftlicher, auch an kirchlicher und religiöser Freiheit unter Wahrung der Staatsrechte; sie wollen Reform der Reichsteuern unter Auflassung der drückenden indirecten Abgaben.

Graz, 30. August. (Wr. Allg. Ztg.) Erzherzog Carl Ludwig ist um halb 1 Uhr mittags hier eingetroffen und im Bahnhofe vom Statthalter Rübeck, General Görz, Baron Washington, Handelskammerpräsidenten Krepesch, Bürgermeister Kienzl, Baron Myrbach, den Mitgliedern des Ausstellungscomités und Don Alfonso und Donna Blanca empfangen worden. Die reich decorierten Straßen, durch welche der Erzherzog fuhr, waren von einer dichten Menschenmenge besetzt, welche den Ankommenden mit lebhaften Hochrufen empfing. Graz ist festlich geschmückt. Jedes Haus, auch die Kirchtürme, sind beflaggt, die Herrengasse, das Landhaus, ferner das Rathhaus, die Kettenbrücke und die Annenstraße imposant decoriert. Das Wetter ist herrlich.

Prag, 29. August. (Fröbl.) Das Generalcomando publiciert einen Ministerialerlass, wonach die Rekruten sämtlicher Truppengattungen des ganzen böhmischen Generalats erst am 1. Oktober einrücken. Der Erlass betrifft außer Dalmatien alle anderen Kronländer. — Der Kronprinz übernimmt als General keine Brigade, sondern unternimmt Reisen bis zur Hochzeit.

Brünn, 29. August. (Wr. Allg. Ztg.) Die in Brünn wohnhaften Mitglieder des Executivcomités für den mährisch-deutschen Parteitag haben in der heute abgehaltenen Sitzung den 19. September (Sonntag) zur Abhaltung desselben in Aussicht genommen.

Agram, 30. August. (Wr. Allg. Ztg.) In Karstadt erschoss sich vorgestern ein Zögling der dortigen Cadetenschule. Dies ist seit kurzem der dritte Selbstmord von Zöglingen dieser Anstalt.

Stuttgart, 30. August. Eduard Hallberger, Chef der bekannten Buchhandlung, ist auf seinem Schlossgute Tuzing bei Starnberg gestorben.

Paris, 30. August. Die „Agence Havas“ meldet aus Ragusa: Das russische Kriegsschiff „Sainte-Anne“ ist mit dem Admiral Cremer, Commandanten der für Albanien bestimmten Escadre, hier angekommen. — Die sechs Chefs der albanesischen Liga, welche Riza Pascha verhaften lassen wollte, flüchteten nach Skutari. — Die Dulcigner campieren mit einem albanesischen Corps in Mazur, um sich der Abtretung Dulcignos zu widersetzen. Die regulären türkischen Truppen fraternisieren mit ihnen.

Paris, 29. August. (Wr. Allg. Ztg.) Die Flottendemonstration zugunsten Montenegros findet keinesfalls vor dem 15. September statt, da gegenwärtig der Text der neuen Collectivnote zur Antwort auf die türkische Note vom 19. August der Discussion der Cabinete unterliegt. — Die Märzdecrete dürften übermorgen mit möglichster Strenge gegen die Schulanstalten der Jesuiten, gegen andere Orden jedoch gar nicht angewandt werden. Bestimmt verlautet, Freycinet habe durch Vermittlung der Curie und des Episcopates mit den Congregationen pactiert. Letztere hätten nur auf zwei Bedingungen schriftlich einzugehen: Fernhaltung von der Politik und nicht aggressive Haltung gegenüber der Republik. Deshalb bestehe ein latenter Conflict zwischen Freycinet und Gambetta. Eine Krise wird für den nächsten Sessionsanfang allgemein als unvermeidlich angesehen.

Paris, 29. August. (Wr. Allg. Ztg.) In Pariser republikanischen Kreisen hat man bereits die Eventualität des Rücktrittes Freycinets ins Auge gefasst und bezeichnet den Justizminister Cazot als dessen Nachfolger. Privatnachrichten sprechen von dem Auftauchen carlistischer Banden in Guipuzcoa: überhaupt bemerkt man, seitdem Hoffnung auf eine directe Thronfolge des Königs Alfons vorhanden ist, neue Bewegung und neues Leben in der fast verschollenen carlistischen Partei.

Brüssel, 29. August. Gutem Vernehmen nach wird die belgische Regierung zunächst, und wenn nicht besondere Zwischenfälle eintreten, die jüngste Allocation des Papstes unerwidert lassen, da sie in derselben nur längst bekannte Dinge wiederholt und dem Geiste der Neuzeit widersprechende Forderungen erhoben findet.

London, 29. August. (Wr. Allg. Ztg.) Wie die „Londoner Allgemeine Correspondenz“ erfährt, beabsichtigen Prinz und Prinzessin von Wales im Herbst Australien zu besuchen, um die internationale Ausstellung in Melbourne in Augenschein zu nehmen. In Plymouth wird bereits das Truppentransportschiff „Serapis“ für die Reise des Thronfolgers in Bereitschaft gesetzt.

London, 30. August. Der „Standard“ meldet aus Schaman vom 29. d. M.: „General Roberts verließ am 25. August Khetai-Ghilzai und nahm die ganze britische Garnison mit, welche das Fort räumte und an Beamte des Emirats übergab. General Roberts

hofft am 30. August in Kandahar einzutreffen und tags darauf Chub Khan anzugreifen.

Philippopol, 29. August. Die Nachricht vom dem Abschlusse eines serbisch-bulgarischen Schutz- und Trutzbündnisses wird hier in unterrichteten Kreisen als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Der am 27. August veröffentlichte Ausweis vom 23. d. M. zeigt im Vergleich mit jenem vom 15. d. M. nachstehende Veränderungen: Der kommerzielle Geldbedarf hat sich noch weiter gesteigert, und zwar um 125 Millionen. Es hat nämlich der Escompte um 116 Millionen und der Lombard um 0.09 Millionen zugenommen. Der Vorrath der börsenmäßig angekauften Pfandbriefe der Bank hat sich um 0.38 Millionen vermehrt, dagegen die Effecten der Referenzfonds um 0.11 Millionen vermindert. Die sonstigen Activen sind um 0.17 Millionen, gleichzeitig aber auch die Verbindlichkeiten um 0.06 Millionen, andere sofort fällige Verbindlichkeiten um 0.16 Millionen und die laufenden Erträge um 0.30 Millionen gestiegen. Infolge dieser Bewegung ist der Notenumsatz um 1.53 Millionen gestiegen, da jedoch andererseits Staatsnoten im Betrage von 0.32 Millionen in die Bank zurückflossen, so hat die circulirende Menge von Geldzeichen einen Zuwachs von 1.21 Millionen erfahren. Was die metallische Bedeckung betrifft, so ist der Metallschatz um 0.09 Millionen stärker, das Portefeuille der Devisen aber um 0.05 Millionen schwächer geworden. Die reine Reserve beträgt 57.24 Millionen, die Notenreserve 59.07 Millionen und die Totalreserve 79.43 Millionen gegen 58.66 — 60.16 — und 80.57 nach dem letzten Ausweise. Im Hypothekengeschäfte haben sich die Darlehen um 0.33 Millionen und die Pfandbriefe im Umlaufe um 0.38 Millionen vermehrt.

Angekommene Fremde.

Am 29. August.

Hotel Stadt Wien. Ritter von Buchreiner, k. k. Kämmerer, Triest. — Kouschal, Hauptmann-Rechnungsführer; Pleinert, Beamter; Gärtner, Apotheker; Reis und Wirth, Kaufleute; Bauer, Wien. — Tomz, Handelsmann, und Raup, Anglener. — Dr. Stojic, Görz. — Samisch, Reisender, Prag. — Mathilde Pollack, Rudolfswert. Hotel Elephant. Fernau, Maschinenfabrikant, und Eiser, Reisender, Wien. — Fribovsel, Religionslehrer, Gell. — Richert, Kaufm., Triest. — Zilly, Kaufm., Ungarn. Hotel Europa. Graf Auersperg, Thurnamhart. — Ascoli, Besizer, Triest. Kaiser von Oesterreich. Quatter, kön. Bezirksgerichtsbauinsp. Cubar. — Eisenberger, Kleiderhändler, Klausenburg. Mohren. Dieser, Architekt, und Neumann, Buchdrucker, Wien. — Milec, Geschäftsmann, Görz.

Verstorbene.

Den 30. August. August Nadrah, Tagelöhnersohn, 7 Tage, Rosengasse Nr. 39, Fraisen. — Johann Rome, Fabrikarbeiter, 15 Mon., Polanastraße Nr. 18 (Elisabeth-Kinderhospital), Auszehrung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 760. mm. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Schnees, Niederschlag in Millimetern. Data for 30. August: 7 U. Mg. 736.62, +14.6, D. schwach, Regen 6.60; 2 „ R. 736.74, +15.4, SO. schwach, Regen 6.60; 9 „ Ab. 737.28, +13.6, NW. schwach, bewölkt, Regen 6.60.

Anhaltend regnerisches Wetter. Heute nachmittags um zwei Uhr 28 Minuten Erdbeben; zwei Stöße von Ost nach West. Das Tagesmittel der Wärme +14.5°, um 2.99 unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Der Bazar

Nr. 17 vom 1. September 1880

Ist hier eingetroffen und wird versendet. — Bestellungen auf den „Bazar“ übernimmt und besorgt pünktlich Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Laibach. Buchhandlung.

Börsebericht.

Wien, 30. August. (1 Uhr.) In Bahnwerten war auch an heutiger Börse reges Geschäft bei größtentheils steigenden Kursen. In den übrigen Werten war bei festem Tendenz weniger Verkehr.

Large table with multiple columns listing market data: Paperrente, Silberrente, Goldrente, Wechsel, Grundentlastungs-Obligationen (Böhmen, Niederösterreich, Galizien, Siebenbürgen, Temeser Banat, Ungarn), Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmen, Franz-Joseph-Bahn, Galizische Carl-Ludwig-Bahn, Kaschau-Oberberger Bahn, Bemberg-Gzeronitzer Bahn, Lloyd-Gesellschaft, Oester. Nordwestbahn, Rudolf-Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Ungar. galiz. Verbindungsbahn, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Westbahn, Wiener Tramway-Gesellschaft, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Devisen, Geldsorten, Krainische Grundentlastungs-Obligationen.